

Münster i.W., Himmelreichallee 43, 29. März 1929

Sehr verehrter Herr Kollege!
Sie waren so liebenswürdig, mich mit der Übersendung Ihres Buches zu überraschen. Haben Sie meinen aufrichtigen Dank dafür und lassen Sie sich vor Allen sagen, dass es mich freut, auf diese Weise in direktem Kontakt mit Ihnen zu kommen. Wieder zu kommen, muss ich sagen, wenn meine Vermutung richtig ist, dass Sie identisch sind mit einem Basler Theologiestudenten und Schwyzlerhändler Ihres Namens, dessen ich mich von mehreren Aarauer Konferenzen und von einer Konferenz in Ste. Croix her (wir hörten dort Gaston Frommel) sehr wohl erinnern. Wir dachten damals wohl beide nicht daran, dass wir die theologische Welt noch einmal in dieser Weise unsicher machen würden, wie es uns nun beschieden scheint. Ich konnte in Ihr Werk erst hineinschauen und muss mir das Ganze auf mein nun anhebendes Urlaubssemester aufheben, in dem es als etwas vom Ersten dran kommen soll. Billigerweise habe ich zuerst das angesehen, was mich selbst angeht und möchte Ihnen sofort sagen, dass mich das Niveau Ihrer Ausführungen sehr erfreut und zum Aufmerken genötigt hat. Sie wissen und sagen ja, dass ich seit dem Römerbrief einigen Weg gemacht habe. Aber verschwunden dürfte der von Ihnen empfundene Mangel noch keineswegs sein. Sie haben ganz recht, wenn Sie vermuten, dass ich an die Möglichkeit einer idealismusfreien Theologie wohl nicht "glaube". Ich könnte sogar noch schärfer sagen, dass ich in dem Durchbruchversuch etwa meines Freundes Gogarten vorläufig so etwas wie ein verbotenes Unternehmen erblicke und ganz bewusst nicht so konsequent bin wie er. Aber ich möchte darüber nichts Weiteres sagen, bevor ich Ihren Vorschlag kennen gelernt und überdacht habe. Soviel ist sicher, dass mir Ihre Sprache ~~zusagt~~ (im weitesten Sinn des Begriffs) zusagt und dass damit die bei mir entscheidende Bedingung für eine aufmerksame und erfolgreiche Lektüre Ihres Buches erfüllt ist. Vielleicht darf ich Ihnen, wenn es erst so weit ist, Näheres über meine Gedanken darüber schreiben. Empfangen Sie fürs Erste mit meinem Dank die besten Grüsse
Ihres ergebenen

Münster i.W., Himmelreichallee 43, 29. März 1929

Lieber Herr Licentiat von Loewenich!
Sie haben mich mit der Übersendung Ihres Buches erfreut. Lassen Sie mich herzlichst dafür danken und Ihnen zugleich zu der so ehrenvoll begonnenen Laufbahn meine Glückwünsche aussprechen. Warum sollen und wollen Sie denn noch immer ein schlechtes Gewissen mir gegenüber haben? Ich konnte ja in Ihr Buch erst hineinschauen, kann Ihnen aber schon jetzt sagen, dass es mich zu genauem Lektüre ausserordentlich verlockt und dass ich nach den paar Proben durchaus nicht erwarte, etwas darin zu finden von dem, was mir an dem Holl-Hirsch-Luther so widerwärtig ist, wohl aber Vieles für das ich unterdessen vielleicht auch etwas offener geworden bin und das ich mir dankbar werde sagen lassen. Bei der Übersicht S. 4f fällt mir auf, dass Sie Al. V. Gettingen nicht erwähnen, der doch seine ganze (schreckliche) Dogmatik unter dieses Motto und, so wie er es verstand, unter diesen Gesichtspunkt gestellt hat. Wenn Sie erst die am Schluss angekündigten Prolegomena schreiben, müssen Sie jedenfalls zu diesem Mann auch Stellung nehmen. Grüssen Sie Trillhaas und Seiler! Ob wohl Althaus nach Halle geht? Er hat mir lange nicht mehr geschrieben und ich frage mich, ob ich ihn mit irgend etwas böse gemacht habe z.B. damit dass ich an seiner Ethik gar keine Freude haben konnte.

Herzlichst grüssend

Ihr